

# I. Klavierstunden eines Neutralen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **19 (1893)**

Heft 29

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-431265>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Flavierstudien eines Neutralen.

Friede wohnt' in ihrem Hause,  
Und des Glückes Sonne schien;  
Kehrt' am Abend er zur Klause  
Nach der Arbeit heissem Müh'n,  
Fand er im Familienschöße  
Liebe, Treu' und Gärtlichkeit,  
Und des Lebens heit're Looße  
Lagen vor ihm ausgebreut.

Doch da kam ein böser Freier,  
Glatt und glänzend zwar, in's Haus,  
Klangreich, doch ein Ungeheuer,  
Stimmgewaltig, doch ein Graus!  
Mutter nur und Tochter hatten  
Den Gesellen herbestellt,  
Aber ach! dem armen Gatten  
Ward die Lebenslust vergällt.

Sah er doch, wie mit den Händen,  
Die so fleißig einst gepult,  
Seine Tochter, ihn zu schänden  
Mit dem neuen Freier buhlt.

Wie sie ihn so zärtlich streichelt,  
Mit ihm in Verzückung kost,  
Und dann wieder, ungeheuchelt,  
Mit ihm wüthet, mit ihm kost.

Wie sie ihrer Seele Saiten  
Schwärmerisch mit ihm vermengt,  
Wie er nur sie zu begleiten,  
Sie nur ihm zu lauschen denkt —  
Aber schließlich reißt dem Vater  
Doch die Saite der Geduld,  
Und ihm schwillt die Hornesader  
Ob der Tochter Liebeschuld:

„Er und ich,“ ruft er zum Weibe,  
„Halten nicht zusammen aus.  
Wollt ihr, daß ich bei euch bleibe,  
Schafft den Kerl mir aus dem Haus.  
Einen Hausfreund mögt ihr wählen,  
Aber nicht, wie diesen hier,  
Einen Unhold, mich zu quälen,  
Darum fort mit dem — Flavier!

### Eine musikalische Stimmung in regelrechter Deklination.

Es verdankt.

Singular Nominativ:	Das Klavier
„ Genitiv:	Eines Dämons
„ Dativ:	Wüster Laune
„ Accusativ:	Seinen Ursprung.
„ Vocativ:	O Greuel
„ Ablativ:	Von einem Instrumente!

Es opfert:

Plural Nominativ:	Schon Tausende
„ Genetiv:	Der Sterblichen
„ Dativ:	Deinen Tasten
„ Accusativ:	Ihre Nerven.
„ Vocativ:	O, ihr Thoren
„ Ablativ:	Von Menschen!

### Neueste Rede Bismarck's.

Verehrte Deputation! Ich habe in meinem Leben viel Bewunderungs-würdiges zu Stande gebracht, nur einen Vorwurf muß ich mir machen: ich habe die Einheit des deutschen Reiches geschaffen. Das muß anders werden. Als Minister dessen, was mir erstrebenswerth scheint, stelle ich die Schweiz hin. Würde jeder Kanton dieses Landes von einem Fürsten beherrscht, so könnte ich mir nichts Idealeres denken, und ich würde alles Böse wider-rufen, was ich durch meinen Sohn über die Schweiz sagen ließ. Doch nun zur Sache.

Deutschland muß in mindestens 99 Kantone getheilt werden. Jeder Kanton muß einen Fürsten mit eigener Civilliste haben. Die Vortheile liegen auf der Hand. Die Militärvorlagen werden in 99 Theile geschieden und haben mehr Aussicht, ihrer Kleinheit wegen angenommen zu werden. Jeder Kanton muß seinen eigenen Kanzler haben. Ich stelle mich und meinen Sohn zur Verfügung, denn wir sind augenblicklich stellenlos.

Sollte sich die Zerreißung Deutschlands nicht mehr bewähren, so bin ich (oder mein Erbnachfolger) gern bereit, die Einheit wieder herzustellen, um abermals als erster Kanzler des deutschen Reiches auf den Schild er-hoben zu werden. Denn in dieser Beziehung kennt mein Patriotismus keine Grenzen. Gründen wir also eine deutsche Zerreißungs-Fraktion, an deren Spitze ich gern treten will. Zwar bin ich ein Feind der Fraktionen, aber hier mache ich eine Ausnahme. Amen!

Das Homerule wird schnell durchgepeitscht,  
Nicht fragt man viel nach Gründen,  
Denn stirbt der old grand man am End',  
Dann könnte es verschwinden.

Wilhelm: „Weshalb wollten Sie denn dem Reichstag nicht ver-rathen, welche Steuern zur Deckung der Militärvorlage dienen sollen?“

Caprivi: „Das weiß ich ja selbst nicht — Miguel läßt ja gar nicht mit sich reden.“

### Das Heine-Denkmal.

Ja, nun soll der Dichter Heine doch ein Denkmal noch bekommen.  
In der Mainzer Stadt zum Aerger und Verdruß aller Frommen.  
O, wie haben sie gezetert über den Religions-Verlezer  
Und den stärksten Bann geschleudert nach dem todt'n Dichterketzer,  
Nach dem Manne, dessen Seele muß im Fegefeuer braten,  
Weil die kehrische Dichtkunst ihm nur allzu wohl gerathen.  
Wären diese frommen Leute nicht schon allzu schwarz auf Erden,  
Müßten sie des Denkmals wegen noch ganz schwarz vor Aerger werden.

### Der Mann von Blut und Eisen.

Es ändern sich Menschen und Zeiten,  
Es wandeln Grundzüge im Nu,  
Belehrt uns gelassenen Mundes  
Der Alte in Friedrichsruh.

### Aus dem Gerichtssaal der Zukunft.

(Nach vollständigem Sieg des Vegetarianismus.)

Schwurgerichtsperiode 1991/92. Sollte man es glauben, daß sich heute noch ein Nest der abscheulichen Carnivoren erhalten hat, welche un-schuldige Geschöpfe nicht nur ermorden, sondern auch verzeihen?

Ein solches Schesal, namens Gottlieb Wuppke, stand heute vor den Gerichtshranken, angeklagt, ein harmloses Lamm auf der Weide überfallen, mit einem scharfen Instrument getödtet und endlich unter Beihilfe seiner Ehefrau Auguste, geb. Krallmeier, verzehrt zu haben.

Das Verbrecherpaar gab zwar den Thatbestand zu, behauptete aber, an der sog. Carnivoromanie zu leiden. Dagegen bemerkte der Staatsanwalt, daß diese Krankheit von Seiten der Wissenschaft längst nicht mehr anerkannt werde. Er hob hervor, mit welcher Raffinität die Angeklagten zu Werke gegangen seien. Nicht nur, daß sie das unschuldige Thier zu Tode marterten, sie hätten nach dem Morde noch wahrhaft carnivorische Orgien gefeiert. So z. B. hätte die Ehefrau des Wuppke mit teuflischer Lust ein großes Stück Fleisch aus dem Körper des verblühten Lammes ausgeschnitten, daselbe mit einem Hackbeil zer schlagen, so daß das Blut des armen Thieres umher-spritzte und nach verschiedenen grausigen Manipulationen in einer Pfanne gebraten. Und nun sei das Unerhörte geschehen: Das also mißhandelte Fleisch sei von beiden Angeklagten verzehrt worden.

Der Verteidiger konnte die Thatiade nicht aus der Welt schaffen, hat aber um mildernde Umstände, weil die beiden Eheleute auf einer noto-riß niedrigen Bildungsstufe ständen. Wuppke selbst habe nicht einmal das Abiturientenexamen gemacht und seine Frau habe nur die zweite Klasse einer höheren Mädchenschule erreicht.

Nach dem Antrage des Staatsanwalts wurde Wuppe zu lebensläng-licher Deportation nach Bismarcksländ, seine Frau zu fünfjährigem Aufent-halt in einem Bildungsverbesserungs-Institut verurtheilt.

Nach neuesten Berichten oder Leistung  
Erreut sich „Herz“ einschleichender Genesung,  
Und sollte es aber kommen zur Verwehung,  
Dann wird er nicht wollen verweisen sein  
Und trifft viel eher ein „abweisend“ ein.

Sein Geist will scheinen friedrichsruhlich bis — stark,  
Deswegen spricht der kleinere Bismarck  
Im Reichstag Geheidtheiten bis — Duark.

Herr Hebler in Zürich, der Erfinder des Hohlgeschosses, will das Kaliber des Gewehres noch mehr heruntersetzen.

Wann wird die Zeit kommen, in welcher Gewehre von 0,00 Millimeter Kaliber hergestellt werden. Diese Gewehre würden so schnell schießen, daß der Feind vernichtet sein würde, noch ehe er auf dem Schlachtfeld angelangt wäre.

### Menschenweisheit, Viecherthorheit.

Vom Straußen hört man oft genug,  
Er stecke den Kopf in den Sand;  
Der Mensch hingegen, überklug,  
Den Schädel rennt an die Wand.